

Schule ohne Rassismus?!

ELSe will ihren Umwelt-
schutz verbessern

Seite 14

Auf der „Straße
des Erinnerns“

Seite 15

Ramadan – ein Monat
für das Mitgefühl

Seite 19

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL

Seite 3

Titelthema: Diskriminierung und Chancen(UN)gleichheit in der deutschen Bildung

ab Seite 4

INTERAKTIVE SEITE

Seite 11

MELDUNGEN

Seite 12 & 13

SCHULLEBEN

ELSe will ihren Umweltschutz verbessern

Seite 14

Auf der „Straße des Erinnerns“

Seite 15

WERKSTATTSERIE

Das Arbeitsleben in der Offsetdruckerei

Seite 16 & 17

KULTUR

Buch- und Serientipps gegen den Weltschmerz

Seite 18

Ramadan, Zuckerfest & orthodoxes Ostern

Seite 19

Schön wär's!

Was wir fordern: NIE WIEDER KRIEG!

Über die Lage der Welt und unseren Beitrag

Wir leben in rauen Zeiten, nicht erst seit der Coronakrise. Und es gab auch wenig Zeiten, in denen wir uns nicht mit Kriegen in dieser Welt auseinandersetzen mussten. Aber es gab Zeiten, in denen wir die Krisen und Kriege besser ignorieren konnten, weil sie so weit weg stattfanden, dass wir kaum betroffen waren und so die Chance hatten, schnell über den ersten Schreck hinwegzukommen, uns wieder auf uns selbst und unser Wohlbefinden zu konzentrieren. Diese Zeiten sind vorbei, denn die Coronakrise betrifft uns direkt, die Klimakrise wird deutlich spürbar und seit Russland die Ukraine überfallen hat, ist ein Angriffskrieg geografisch so nah gekommen, dass wir nicht mehr wegsehen können. Der 24. Februar hat die Welt verändert, er hat die Leben der Menschen in der Ukraine zerstört und er hat uns bis ins Mark erschüttert. Tausende Menschen starben bereits, unzählige verloren ihren Besitz, Familien wurden auseinandergerissen. Die Bilder von Leid und Zerstörung brennen sich in unser kollektives Gedächtnis ein und die Frage, warum es diesen sinnlosen Krieg überhaupt gibt, lässt uns ohnmächtig fühlen. Aus den letzten Monaten ergibt sich eine wichtige Forderung, die lautet: NIE WIEDER KRIEG!

Es ergibt sich aber auch die Frage: Welche Bedeutung habe ich überhaupt, wenn ich diesen Krieg und die Krisen nicht direkt verhindern kann? Diese Frage muss nicht unbeantwortet bleiben, wir müssen uns nämlich nicht ohnmächtig fühlen, denn die letzten Monate haben auch eine Erkenntnis gebracht: Wir brauchen Veränderung, wir müssen uns bessern! Unsere ständige Aufgabe ist es, Zustände zu ana-

lysierten, zu beobachten, Schlussfolgerungen zu ziehen, zu diskutieren, an uns zu arbeiten. Dazu gehört, auch wenn es wehtut, sich Fehler einzugestehen. Und, was vielleicht noch schwerer ist, auch Privilegien müssten erkannt und aufgegeben werden.

In diesem Sinne haben wir in der aktuellen Ausgabe des [lit.magazins] den Themenschwerpunkt auf die Chancen(UN)gleichheit im deutschen Bildungssystem gelegt. Wie rassistisch und diskriminierend geht es in unserer Gesellschaft zu, wie fair ist unser Land? Hat jedes Kind, gleich welche Religion, sozialen Gegebenheiten, welchen ethnisch-kulturellen Hintergrund es hat, die gleichen Chancen sich zu entwickeln und zu entfalten und beruflich alles zu erreichen, was im Rahmen seiner Möglichkeiten liegt? Oder wird dieser Rahmen vorgegeben, sind die Möglichkeiten von Anfang an eingeschränkt und abhängig von der Herkunft? Die Bildungslandschaft ist der perfekte Gradmesser, um zu ergründen, wie eine Gesellschaft funktioniert und wie (un)gerecht sie ist. Genau hier kann die Veränderung beginnen, hier können wir Verantwortung übernehmen. Unser Schulmotto lautet „Medien machen – Farbe zeigen“, wir glauben, hoffen, arbeiten zwar daran, einen diskriminierungsfreien Raum zu schaffen und alle Schüler*innen gleichermaßen zu fördern. Aber: Ist das wirklich so? Wir sind dem nachgegangen und möchten euch die Ergebnisse hier präsentieren. So hoffen wir, euch auch mit der 2. Ausgabe des [lit.magazins] eine spannende, anregende Lektüre zu bieten und freuen uns auf den Austausch mit euch!

Impressum

Redaktionsmitglieder: Paulina Jootzer, Sami Al Taie, Melissa Hoffmann, Abdul Rahman Shahrour, Salman Khan, Panagiotis Lachanopoulos, Patrick Staack

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Mike Förster, Schulleiter der Ernst-Litfaß-Schule

Entwurf des Layouts & interaktive Seite: Abdul & Melissa

Organisation der AG: Thomas Milde & Nelly Dinter

Fotonachweise: Titelbild & S.13 M. Dupré, S.5 S. Ulbrich, S.12 & 15 I. Grollmus, S.16 & 17 M. Wurmisch, S.18 „Arcane“ www.filmstarts.de, alle weiteren Fotos von N. Dinter

Redaktionsschluss: 26. Mai 2022

Auflage und Druck: 300 Stück produziert in der hauseigenen Druckerei der Ernst-Litfaß-Schule.

Wir danken dem Förderverein der Ernst-Litfaß-Schule, für den Herr Schmäke zuständig ist, herzlich für die Finanzierung des Drucks. Ebenso danken wir Mike Förster für die Förderung der AG.

Ein weiterer großer Dank für die schnelle Beantwortung unserer Anfragen geht an alle Ansprechpartner*innen dieser Ausgabe, allen weiteren Autor*innen danken wir herzlich für ihr Engagement und für Druck, Lektorat und Feedback geht ein herzliches Danke an Sven Möhler, Armin Kley & Angela Gottschalk!

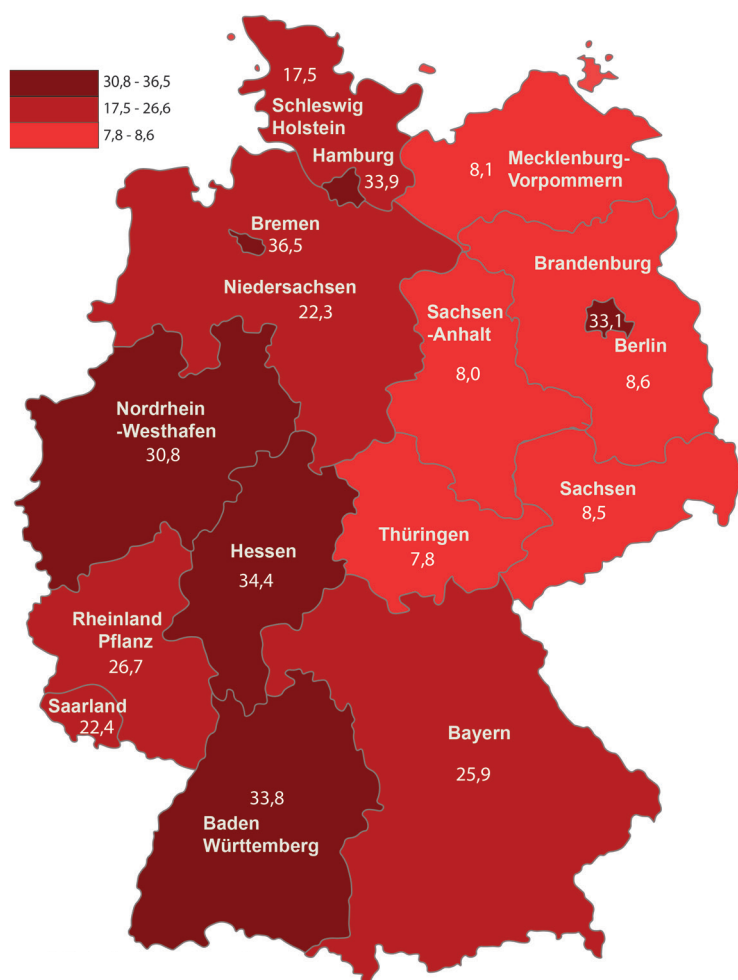
Ernst-Litfaß-Schule / Cyclopstraße 1 - 5 / 13437 Berlin

Aktuell & allgegenwärtig: Rassismus

Ein Plädoyer für Vielfalt und Toleranz

Die Welt ist angeblich tolerant und jeder sollte die gleichen Rechte haben. Doch leider ist Rassismus ein sehr großes Problem in unserer Gesellschaft und beschränkt uns „Ausländer*innen“ in sehr vielen Fällen, es macht uns das Leben deutlich schwerer als es für manche, vor allem Jugendliche, eh schon ist. Es wird sehr oft gesagt, Deutschland hätte kein Rassismusproblem, was aber überhaupt nicht stimmt. Gefühlt jeder 2. Mensch mit einem Migrationshintergrund leidet unter und kämpft mit Rassismus, sei es im Alltag, im Job, bei der Wohnungssuche, in der Schule oder sogar auf der Straße, beim Racial Profiling der Polizei. Durchschnittlich wird ein Mensch mit schwarzen Haaren, großer Nase und einem Jogginganzug öfter von der Polizei angehalten als weiß gelesene Menschen. Noch ein Nachteil ist es, einen nicht offensichtlich deutschen Namen zu besitzen, da viele von einem „Ahmed Basak“ weniger erwarten als von einem „Artur Müller“. Auch in der Schule wird man anders und manchmal sogar wie ein Idiot behandelt als Ausländer*in, während privilegierte weiße Schüler*innen selbst mit geringerer Leistungsfähigkeit bessere Noten erreichen als jemand mit Migrationshintergrund, der eben oft in eine Schublade gesteckt wird. **von Emircan O.**

Die Karte von Ismael und Przemek zeigt die Verteilung der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland – laut Statistik haben 58 % von ihnen bereits Rassismus erlebt.



Was ist es nur, dass Menschen dazu führt, so zu denken? Meist haben sie aus den verschiedensten Gründen etwas gegen alles und jeden, das nicht der gewohnten Umgebung entspricht. Sehr viele Menschen denken schlecht über bestimmte Herkunftsländer und sehen die Menschen mit diesem Migrationshintergrund als eine „Minderheit“ in Deutschland an, die sie nicht integrieren wollen. Warum ist das so und haben wir denn noch immer nicht eingesehen, was für schreckliche Folgen Rassismus hat? Ich selbst bekomme Rassismus fast täglich mit, aus meinem Umkreis von Mitmenschen, mit denen ich absolut nichts zu tun haben möchte, oder von fremden Menschen im Internet. Es ist wirklich schrecklich, dass heutzutage immer noch Menschen wegen ihrer Hautfarbe, Religion oder ihrem Herkunftsland diskriminiert werden. Ich selbst erlebe es als weiß gelesene Person nicht, aber es macht mich absolut traurig, dass viele Menschen so behandelt werden.

Stellt euch vor, ihr würdet immerzu beobachtet, immerzu analysiert und zum umstrittenen Gesprächsthema werden. In alles, was ihr tut und sagt, wird zu viel hineininterpretiert. Alles, was ihr anblickt ist fremd und beängstigend. Durch sozialen Ausschluss werden bestimmte Nationalitäten immer nur in ihrem eigenen Kreis bleiben, da sie Angst haben von anderen diskriminiert zu werden und dann wundert sich die Mehrheitsgesellschaft, dass diese Gruppen sich nicht integrieren. Dabei ist „Integration“ keine Einbahnstraße, sondern kann nur von beiden Seiten erfolgen! Jahrhunderte lang hat nun dieses so sinnlose Problem Millionen von Menschen das Leben schwer gemacht. Man möge meinen, die Welt sei nach all den Kriegen, Katastrophen und unzähligen Aufständen nachdenklicher, klüger, einfach ein Stückchen besser geworden. Aber wohin auch immer wir unsere Blicke richten, wir sehen in dieser Welt immer noch das Gleiche. Überall Diskriminierung. Überall Rassismus. Überall Hass. Überall Dummheit. Ich finde, dass sehr viele Menschen aufwachen sollten. Es ist Zeit, dass Rassismus und Diskriminierung ein Ende haben, denn nur unsere Menschlichkeit und unser Empathie machen uns wirklich aus. **von Sarah Z.**

Wir danken den Schüler*innen der 1-GA-20.01 für die Erstellung der Karten zu diesem Dossier!

Das Land der Chancen(UN)gleichheit

Rassismus und Diskriminierung in der Bildung

Ein erklärtes Ziel der deutschen Bildungspolitik und aller deutschen Parteien ist es, Chancengleichheit für alle Kinder und Jugendlichen dieses Landes zu schaffen. Das bedeutet, alle sollten unabhängig von ihrer Herkunft so gefördert werden, dass sie ihren bestmöglichen Schulabschluss erreichen, um die für sie passenden und wünschenswerten beruflichen Möglichkeiten zu erreichen. Chancengleichheit heißt nicht, dass alle Kinder das Recht haben, einmal ihren Wunschberuf auszuüben, das Abitur zu machen und sich nicht einem Wettbewerb um begehrte Ausbildungs- und Studienplätze zu stellen. Natürlich sind letztere begrenzt und es gibt einen Wettbewerb um sie, in dem die Schüler*innen mit ihrer Leistungsfähigkeit und -bereitschaft konkurrieren. Chancengleichheit heißt aber, dass alle uneingeschränkt das gleiche Recht haben, das beste aus ihrem Leben zu machen und sich alle in den Wettbewerb um begehrte Berufe begeben mit der realen Chance, zu den Gewinnern zu zählen – und genau darin liegt das Potential und auch die Pflicht einer Schulbildung!

In Schulen müssten also alle Kinder, egal welche Hautfarbe, welches Geschlecht, welchen kulturellen Hintergrund, welche Muttersprache, welche soziale Herkunft sie haben und welchen Namen sie tragen, dazu befähigt werden, all ihre Anlagen zu entwickeln, all ihr Potential und ihre Ressourcen auszuschöpfen. Dies würde voraussetzen, dass alle Schulen in allen Städten, Kiezen und Milieus diese Möglichkeit bieten, was eine Mammutaufgabe der Bildungspolitik ist, an der sie bisher grandios scheitert und dies würde voraussetzen, dass alle Lehrkräfte in diesem Land allen Kindern vorurteilsfrei begegnen. Letzteres klingt so naheliegend und selbstverständlich, dass es unnötig scheint, auf diesen Aspekt den Fokus zu legen und genau hinzusehen. Schließlich handelt es sich um ausgebildete Pädagog*innen, die sich diesen sozialen Beruf ausgesucht haben im Bewusstsein, täglich mit den unterschiedlichsten Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Dennoch zeigen Studien, wie viele Defizite genau in diesem Bereich liegen! Die Bundeszentrale für politische Bildung zitiert Studien, die beweisen: „Chancengleichheit im Sinne von ‚Leistungsgerechtigkeit‘ ist beim Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen offensichtlich nicht gegeben; die starke Verzerrung zugunsten von Kin-



Vielleicht wäre die Bildungslandschaft gerechter, hätten mehr Lehrkräfte selbst einen Migrationshintergrund.

dern oberer und mittlerer Schichten macht viel mehr deutlich, dass die Schulkarriere eines Kindes in erheblichem Maße auch von sozialen Faktoren bestimmt wird, die mit Leistungsfähigkeit weniger zu tun haben.“ Kurz: Grundschullehrer*innen vergeben Gymnasialempfehlungen eher für Ober- und Mittelschichtskinder, auch wenn die übrigen Schüler*innen die gleichen Noten haben. Eine weitere Ungleichverteilung zeigte sich bei einer Untersuchung der Bildungsabschlüsse nach Geschlecht im Jahr 2014: Jungen sind gegenüber Mädchen im Nachteil. Als neues Phänomen wird nun auch untersucht, inwieweit Kinder mit Migrationshintergrund durch Lehrer*innen benachteiligt werden. Der Soziologieprofessor Rainer Geißler hält es nach seiner Studie für unstrittig, dass Kinder mit Migrationshintergrund die deutlich schlechteren Bildungschancen haben – was bei 26 % der Gesamtbevölkerung ein erheblicher Anteil ist! Genau auf diesen Punkt wollen wir uns angesichts der ethnisch-kulturellen Vielfalt an der ELSe konzentrieren. Die Prämisse dabei lautet: Gäbe es Chancengleichheit in Deutschland, müsste dann nicht in allen Berufen die Verteilung der Menschen mit Migrationshintergrund ähnlich hoch sein wie in der Gesamtbevölkerung, also 26 %? Und: Würde die Benachteiligung der Kinder verhindert, hätten mehr Lehrkräfte selbst einen Migrationshintergrund?

von Nelly Dinter

Medien machen, Farbe zeigen?

Faktencheck zur Bildungslandschaft & ELSe

Ein ernüchterndes Bild ergibt sich, vergleicht man die Verteilung der Menschen mit Migrationshintergrund in der Gesamtbevölkerung mit dem der Lehrkräfte in Deutschland. Sollte die Verteilung nicht ähnlich sein, wenn es eine Chancengleichheit für alle gäbe? Sollten nicht Jugendliche aus allen Bevölkerungsschichten das Lehramt studieren können, wenn sie leistungsstark genug dafür sind? Sollten nicht vor allem auch Jugendliche aus allen gesellschaftlichen Gruppen das Bedürfnis haben, Lehrer*in zu werden?

Was die Zahlen eindeutig zeigen: die 26%-Verteilung der Menschen mit Migrationshintergrund in der deutschen Gesamtbevölkerung findet sich mitnichten in der Lehrer*innenschaft wieder: In Berlin haben gerade einmal 5,1 % der Lehrer*innen einen Migrationshintergrund! Die Zahl für unser Land insgesamt ist so bitter, dass man es kaum fassen kann: In Deutschland haben nur 1,4 % aller Lehrkräfte einen Migrationshintergrund. Die ELSe ist leicht über dem Durchschnitt, an unserer Schule sind 8 % des Kollegiums nicht-deutscher Herkunft. Im Vergleich zu unserer Schüler*innenschaft zeigt sich aber dennoch, dass die Diversität der ELSe viel mehr unter den Schüler*innen zu finden ist als unter den Lehrer*innen. Unserem Motto „Medien machen – Farbe zeigen“ werden wir also nur dahingehend gerecht, dass wir als weißes Kollegium offen sein und die uns besuchenden Schüler*innen ohne Diskriminierung fördern und beurteilen wollen. Ob das gelingt, ist die andere Frage. Was wir aber sicher kaum sein können: Identifikationsfiguren für die Schüler*innen mit Migrationshintergrund! Wir können sie wertschätzen und ihnen gut zureden, wir können versuchen, uns in sie hineinzuversetzen, aber dennoch beurteilen wir die Leistungsbereitschaft und -fähigkeit von unserem privilegierten Standpunkt. Wie es sich anfühlt für die Schüler*innen von Menschen bewertet zu werden, die kaum einen Bezug zu ihrer Lebensrealität haben, die ihre Religion oder die Muttersprache nicht gut kennen, können wir nur erahnen. Darum haben wir nachgefragt und geben auf der nächsten Seite Einblick in die Wahrnehmung unserer Schüler*innen, vor allem in Bezug auf unser Schulmotto, das auf der Homepage in blumigen Worten erklärt wird.

von Nelly Dinter



Die Karte von Fatmana und Oliver verdeutlicht: 8 % des ELSe-Kollegiums ist nicht-deutscher Herkunft.

6/72

Lehrer*innen der ELSe sind nicht-deutscher Herkunft

Auf der Homepage der ELSe heißt es:

Wofür steht eigentlich unser Schulslogan „Medien machen – Farbe zeigen“?



Natürlich wollen wir mit diesen Worten ausdrücken, dass unsere Berufe im Bereich der Mediengestaltung und –technologie kreativ, bunt, vielseitig und spannend sind. So wie unser Schulalltag, unser Kollegium und auch unsere Schülerschaft, die sich bewusst für dieses kreative Berufsfeld entschieden hat. Und hier liegt der doppelte Boden unseres Slogans: Neben dem Offensichtlichen wollen wir damit auch ein gesellschaftliches und politisches Statement setzen: Unsere Schüler*innen und unser Kollegium sind vielfältig.

Wir stammen aus verschiedensten Kulturen, praktizieren unterschiedliche Religionen oder auch gar keine, sprechen viele Sprachen, tragen Kleidung diversester Stile, haben in unserem Leben ganz unterschiedliche Erfahrungen gesammelt und Geschichten erlebt, manche von uns sind jung, manche sind schon älter, manche von uns haben eine Beeinträchtigung und doch haben wir alle eines gemeinsam: Wir sind Menschen.

Wir besuchen alle diese Schule, um voneinander zu lernen. Wir gestalten gemeinsam. Wir erleben hier einen manchmal stressigen, manchmal entschleunigten, aber einen immer friedlichen Schulalltag, der vor allem von einem geprägt ist: Respekt füreinander, Respekt für unsere Vielfalt.

„Stimmt! Unsere Schule ist sehr offen und akzeptierend. Jeder hat die gleichen Chancen. Ich habe bisher keine Diskriminierung erlebt!“

„Was die Lehrer*innen angeht, fühle ich mich als LGBTQ+ sehr respektiert. Allein, dass mein sogenannter Leadname kaum noch benutzt wird, zeigt deutlich die Toleranz. Auch gegenüber den Schüler*innen mit Migrationshintergrund sind sie sehr respektvoll und benachteiligen diese nicht. Jedoch sind die Schüler*innen teilweise sehr abgeneigt gegenüber LGBTQ+ Menschen! Dies habe ich so erfahren, z.B. durch hasserfüllte Kommentare unter der Pride Flag und dem Versuch, diese zu entfernen. Außerdem werden psychisch beeinträchtigte Personen von beiden Seiten kaum anerkannt!“

„Ich selbst fühle mich nicht immer vollkommen respektiert und frei. [...] Ab und zu bekomme ich für ein Ergebnis, was den anderen gleicht, eine schlechtere Bewertung. Manchmal haben diejenigen, die weniger Arbeit in ihr Projekt gesteckt haben, dennoch eine höhere Punktezahl. Zu der anderen Frage kann ich aber sagen: Ich habe noch nie darauf geachtet, ob die Lehrer*innen, die mich unterrichten, einen Migrationshintergrund haben.“

„Ich habe das Gefühl, dass versucht wird, etwas zu kompensieren.“

„Ich finde die Schule an sich gut, weil auch die Lehrer*innen sehr nett sind und auch nicht zu streng mit allem umgehen. Wir Schüler*innen werden alle respektiert, wie wir sind. Die Atmosphäre ist schon auch sehr gut, weil man sich fast mit allen Lehrer*innen unterhalten kann, auch über die Noten und wie man sich verbessern kann. Ich finde es auch toll, dass viele Lehrer*innen mitlachen und vieles lustig nehmen und mit uns über den Unterricht hinaus reden.“

„Ich habe noch nie darauf geachtet, ob mich ein Lehrer mit Migrationshintergrund unterrichtet oder nicht. Hauptsache für mich ist es, dass ich etwas lerne und mit der Person klarkomme.“

„Ich bin hier auf diese Schule gekommen, weil ich viele Diskriminierungserfahrungen gemacht habe in meiner Grundschule und in meiner Oberschule. Hier finde ich schon, dass das Schulmotto passt, dennoch würde ich mir mehr Lehrer*innen wünschen, die wie ich einen Migrationshintergrund haben und die gleiche Religion, da ich mich damit wohler fühlen würde und ein gewisses Vertrauen hätte.“

„Ich denke, dass ich nicht so viele Dummheiten gemacht hätte, wenn ich Lehrer*innen gehabt hätte, mit denen ich mich identifizieren kann. Ich wäre dann sicher auch motivierter!“

Projekttag „Toleranz & Vielfalt“

Unser Engagement gegen Diskriminierung

*„Toleranz und Vielfalt – gegen Rassismus und Diskriminierung.“ - so lautete der Titel unseres schulweiten Projekttages am 26. Januar 2022. Alle Klassen entschieden sich selbst für einen Themenschwerpunkt und nahmen an Workshops teil bzw. besuchten Einrichtungen oder ein Museum. Wie genau dieser Tag verlief, erzählen uns drei Schüler*innen:*

Unsere Klasse wurde gefragt, ob wir selbst im Alltag Rassismus mitbekommen oder erleben und wie wir damit umgehen. Dadurch entstand eine kleine Diskussion. Genaue Worte kann ich leider nicht mehr wiedergeben, aber für mich persönlich hatte es sehr stark den Eindruck gemacht, als sei-

en die Projektleiter davon überzeugt, dass nur Menschen mit dunkler Hautfarbe Rassismus erleben. Ich möchte nicht sagen, dass ich dem nicht zustimme, aber es gibt Rassismus in jeder Form. Und auch wenn es für einige Personen schlimmer ist als für andere, sollte man die Erfahrung anderer nicht leugnen.

So haben einige Schüler*innen aus unserer Klasse von ihren Erfahrungen gesprochen, doch das Gesagte wurde nicht gehört. Andere aus meiner Klasse haben versucht ihren Standpunkt zu erklären, doch wurde daraufhin die Diskussion unterbrochen,

um mit dem weiteren Plan fortzufahren. Mag es aus zeitlichen Gründen gewesen sein, oder weil die Workshopleiter*innen bereits ihre feste Meinung hatten, das weiß ich nicht.

Ich selbst fand den Tag trotzdem sehr informativ und an sich nicht schlecht. Ich hätte mir nur sehr gewünscht, dass die Schüler*innen unserer Klasse mehr Zeit gehabt hätten, ihre persönlichen Erfahrungen und Gefühle bezüglich dieses Themas zu teilen und gehört zu werden.

von Paulina J.

Wir haben uns für das Thema Feminismus entschieden. Dabei wurde allen Meinungen der nötige Raum gelassen – nicht nur die Ansichten der Workshopleiter*innen sollten gelten. Begonnen haben wir mit dem Thema: Wie haben sich die Rechte der Frauen in den letzten Jahrzehnten gewandelt? Konkret wurde es anschließend, als wir die Sexualisierung von Frauen anhand eines Musikvideos des Rapers Young Hurn analysiert haben. Zum Schluss konnten wir uns alle offen darüber äußern, was wir von Gleichberechtigung halten. Insgesamt herrschte eine sehr positive, ruhige und entspannte Stimmung bei unserem Workshop.

von Patrick S.

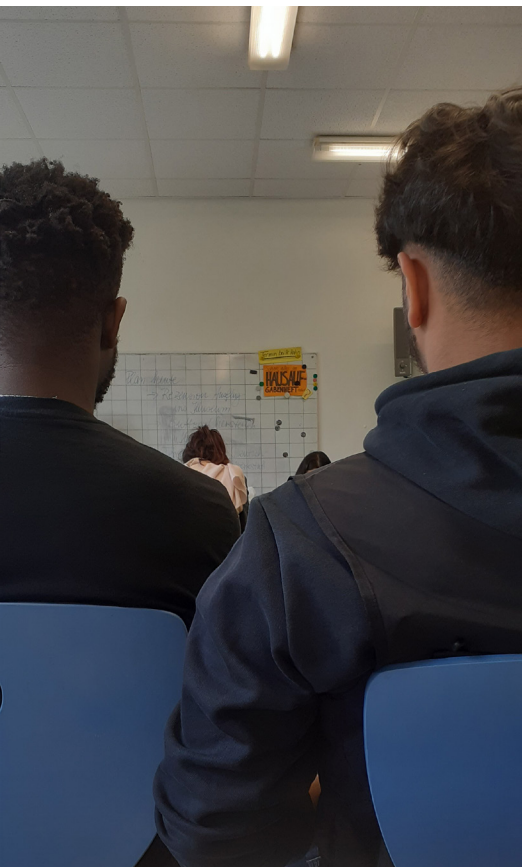
Felix hat in meiner Klasse den Workshop über das Thema „Diskriminierung und Rassismus“ durchgeführt. Als erstes haben wir uns alle vorgestellt und auf einem Zettel notiert, wie wir heißen, wie alt wir sind, was wir gern in unserer Freizeit machen und was uns wichtig ist.

Dann haben wir einen kleinen Kreis gebildet, in dem jeder seine eigenen Erfahrungen mit dem Thema Rassismus berichten konnte. In unserer Klasse haben alle einen Migrationshintergrund, darum ist dieses Thema für uns so wichtig. Mir hat besonders gut gefallen, dass wir unsere eigene Meinung und unsere Erfahrungen erzählen konnten in dem Workshop. Das Thema ist wirklich wichtig und die Durchführung von Felix hat viel Spaß gemacht.

Wir haben aber nicht nur über die aktuelle Situation gesprochen, sondern auch über die Geschichte gelernt. Was eine Monarchie und ein König ist, eine Diktatur, was Demokratie und Meinungsfreiheit bedeuten. Insgesamt war der Projekttag sehr informativ und die Stimmung war trotz des ernststen Themas sehr gut in unserer Klasse.

von Fatima S.

Was bleibt von diesem Tag? Sich mit Themen wie Rassismus und Diskriminierung zu befassen, ist nicht an einem einzelnen Projekttag erledigt. Sie begleiten uns ständig, immer wieder müssen wir Situationen erleben, in denen diskriminiert wird, Rassismus gehört leider zu unserem Alltag. Deshalb ist es enorm wichtig, sich auch außerhalb der Stundentafel die Zeit zu nehmen, über dieses Thema nachzudenken und ins Gespräch zu kommen. Schade ist es jedoch, wenn junge Menschen dabei gar nicht gehört werden, wie oben beschrieben. Doch: Dieser Projekttag wird nicht der letzte zu diesem Thema gewesen sein!



Huzeif und Sercan aus der 2-IBA-04 nehmen an dem Workshop teil, den Klassenkameradin Fatima nachbesprochen hat.

Was kannst du tun als Betroffene*r?

Beratungslehrerin Frau Knigge im Interview

„Ab der 7. Klasse ging ich in Brandenburg auf eine Oberschule. Jede Woche wurde ich dort von anderen Jugendlichen in Schlägereien verwickelt, weil ich in deren Augen ein „Drecks-Kanacke“ war – Wie die es immer gesagt haben. Warum sie das sagten? Weil ich der einzige Türke auf dieser Schule war.“ Was hätte der Schüler, der anonym bleiben möchte, tun können, als er jeden Tag Diskriminierung an seiner Schule erlebte? Frau Knigge hat die Antworten!

Ich bin mir unsicher, wie Ihre korrekte Bezeichnung ist: Beratungslehrerin oder Vertrauenslehrerin?

Ich bin Beratungslehrerin, zusammen mit Frau Martens. Der Unterschied zu den Vertrauenslehrer*innen, Frau Krause und Herr Briesemeister, besteht darin, dass wir mit einzelnen Schüler*innen vertraulich sprechen und versuchen, gemeinsam mit ihnen Lösungen für individuelle Probleme verschiedenster Art zu finden. Die Vertrauenslehrer*innen hingegen arbeiten mit der Schülerschaft zusammen. Hier geht es eher um Anliegen, die die gesamte Schüler*innenschaft betreffen oder Teile der Schüler*innenschaft.

Was genau machen Sie?

Wir sind für alle Herausforderungen zuständig, die unsere Schüler*innen zu bewältigen haben und die unbearbeitet eventuell einen erfolgreichen Schulabschluss schwierig machen könnten. Es kann um Erkrankungen, Stress in der Familie und im Freundeskreis oder Konflikte in der Klasse oder mit Lehrkräften gehen.

Wie läuft es ab, wenn sich jemand an Sie wendet?

Ganz wichtig: die Gespräche sind vertraulich und wir Beratungslehrerinnen unterliegen der Schweigepflicht. Unsere Rolle ist eine ganz andere bei der Beratung: Wir bewerten nicht, wir geben keine Noten, sondern besprechen die belastende Situation empathisch und nehmen die Perspektive der zu Beratenden ein. Manchmal stellen wir auch Kontakte zu außerschulischen Kooperationspartner*innen her, aber nur wenn die zu Beratenden dies wünschen.

Hatten Sie schon Fälle von Diskriminierung?

Bisher sind keine richtig schlimmen Diskriminierungsfälle bei mir angekommen. Einige wenige

Fälle gab es, in denen Schüler*innen aufgrund äußerer Merkmale nicht korrekt behandelt wurden. Insgesamt aber wenige. An dieser Schule machen die Klassenlehrer*innen einen guten Job, weshalb sich sowas nur selten hochschauelt. Diskriminierung von Seiten der Lehrkräfte wäre natürlich auch denkbar, allerdings ist es bisher in meiner bisherigen Praxis noch nicht vorgekommen.

Was raten Sie in einem Fall von Diskriminierung wie in dem geschilderten Fall eines Schülers, der ständig rassistisch beleidigt wurde? Oder auch allgemein bei Problemen?

Niemals für sich selbst behalten, sondern Ansprechpartner*innen suchen! Das können erstmal auch Freund*innen sein. Schweigt man darüber, kann es auf Dauer krank machen. Alles bleibt immer bei uns Beratungslehrer*innen, es besteht also überhaupt kein Risiko, wenn die Diskriminierung hier abgeladen wird. Bisher gab es immer einen Weg, den wir gemeinsam mit den Schüler*innen entwickelt haben, der zu einer Verbesserung der Situation führte.

Sind Sie gerne Beratungslehrerin?

Ja, ich mache diese Arbeit gerne! Aber sie ist nicht immer leicht. In der Regel sehe ich aber, wie sich die Situation verbessert, meistens schon nach dem ersten Gespräch. Das freut mich dann. Ich wünsche mir, dass unser Beratungsangebot von noch viel mehr Schüler*innen genutzt wird!

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation unter den Schüler*innen ein?

Jung zu sein in dieser Zeit ist nicht ohne, meine Jugend war einfacher! Es ist gerade sehr schwer, erwachsen zu werden! Nach 2 Jahren Pandemie, jetzt der Krieg in der Ukraine, die Klimakrise. Es gibt heute sehr viele Zukunftsängste. Manchen ist in den letzten Jahren echt die Decke auf den Kopf gefallen. Erwachsenwerden ist ja insgesamt eine krisenanfällige Zeit, es stellt sich die Frage: Wie geht es nach der Schule weiter? Und an dieser Stelle sind wir da: Wir versuchen zu unterstützen.

von Patrick S.

Sprechstunden der Vertrauenslehrer*innen finden täglich von 11.25 - 11.50 Uhr (außer mittwochs) im Raum 1.4.05 statt. Die Beratungsgespräche sind vertraulich und unterliegen der Schweigepflicht!

Dir gefällt es an der ELSe?

Dann sag's weiter & bring deine Freunde her!

Auch dieses Schuljahr neigt sich dem Ende zu und wir, das ELSe-Kollegium, finden, dass Schüler*innen und Lehrkräfte der ELSe das wieder gemeinsam wirklich toll hinbekommen haben!

Siehst du das auch so?

Wenn du glaubst, ...

... dass die ELSe auch in diesem Schuljahr gut läuft,

... ihr euch durch die Lehrkräfte und die Schule unterstützt fühlt und

... den Eindruck habt, dass unsere Schule eine tolle Schule ist,

dann erzähle doch gern deinen Freundinnen und Freunden davon, die derzeit noch nicht genau wissen, an welcher Schule ihr Bildungsweg ab Sommer 2022 weitergehen soll.

Wir sind überzeugt davon, dass wir an der ELSe viele tolle Bildungsmöglichkeiten bieten, die deine noch unentschlossenen Freund*innen interessieren könnten. Mach' sie auf uns und unseren beruflichen Schwerpunkt, die Mediengestaltung und -technologie aufmerksam! Berichte ihnen von deinen Erfahrungen in unseren Werkstätten, vom Unterricht, der Atmosphäre bei uns, den vielen Projekten und Möglichkeiten, Erfahrungen im Ausland zu sammeln!

Warum du das tun solltest? Klar, deine Freund*innen besuchen dann die gleiche Schule wie du, ihr könnt die Pausen zusammen verbringen, gemeinsam an Projekten und AG's teilnehmen und fortan im Team das Schulleben an der ELSe mitgestalten.

Und was noch? Reicht ein Freund oder eine Freundin durch dein Engagement tatsächlich eine Bewerbung ein, soll er*sie einfach die Postkarte mit deinem Namen darauf abgeben. Wir melden uns dann bei dir und lassen dich als Dankeschön dann zwischen verschiedenen Giveaways auswählen: ELSe-Trinkflasche, ELSe-Stoffbeutel oder -Schlüsselband, ELSe-T-Shirt – was unser Schulshop alles so hergibt!

Wie können sich deine Freund*innen bei uns melden? Gib ihnen eine der Postkarten, die zur Zeit überall im Schulhaus ausliegen, sie enthalten alle nötigen Kontaktdaten der ELSe! Du kannst natürlich auch deine Klassenlehrer*in oder im Sekretariat nach einer Postkarte fragen!

Du machst mit bei der Aktion? Toll, danke für dein Engagement! Sie läuft bis zum 24. Juni 2022 – spätestens dann müssen sich deine Leute bei uns gemeldet haben.

Ganz herzliche Grüße,
dein ELSe-Team



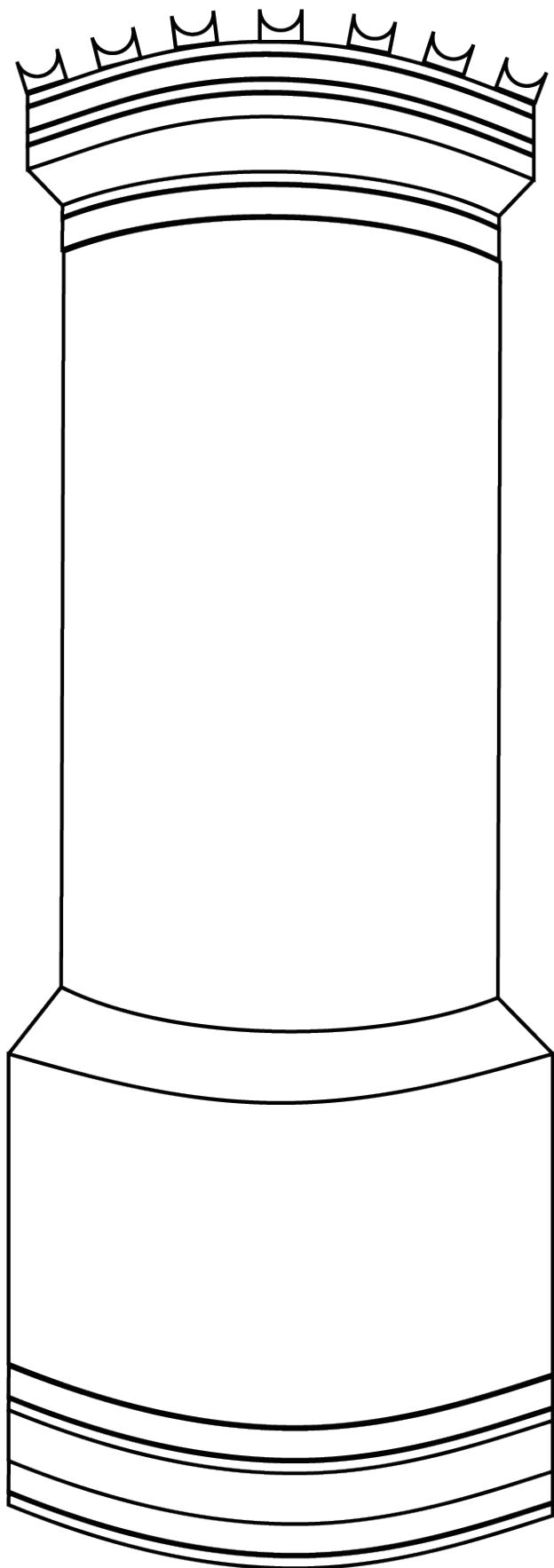
MEDIEN MACHEN FARBE ZEIGEN

Ist unser Motto auch deins?
Dann bewirb dich an unserer Schule.



Kreative Aufgabe für kreative Köpfe

Hier kannst auch DU Farbe zeigen!



Mach jetzt mit und gestalte die Litfaßsäule im „Zentangle-Stil“ zum Thema „Sport & Gesundheit“.

Der „Zentangle-Stil“ ist eine Kunst, bei der aus verschiedenen Strichen und Linien ein Muster entsteht. Es ist nicht von Bedeutung, ob du ein Profi im Zeichnen bist oder nicht, denn diese Kunst ist zur Entspannung und lässt dich zur Ruhe kommen. Besonders gut eignet es sich, wenn du eine Pause vom Lernen oder vom Alltagsstress brauchst. Mehr zum Thema Gesundheit erfährst du in der nächsten Ausgabe des [lit-magazins].

Du kannst die Litfaßsäule analog in der Zeitschrift oder digital bei Illustrator bzw. Indesign gestalten.

Reiche uns deinen fertigen Entwurf mit Namen und Klasse ein, entweder indem du diese Zeitungsseite bei Herrn Huth in R 0.1.04 abgibst oder indem du sie per E-Mail an schulzeitung@ernst-litfass-schule.de schickst. Wenn du Glück hast, erscheint die von dir designte Litfaßsäule in der nächsten Ausgabe!

Von dieser Aufgabe ausgeschlossen sind alle Redaktionsmitglieder, da diese später entscheiden, welcher Entwurf in der nächsten Ausgabe erscheint.

Einsendeschluss ist der 7. Juli 2022!



„Pimp Our Thrones“ - Verschönerungsaktion

Ab dem Schuljahr 2021/22 mussten wir gehäufte Fälle von Vandalismus hinnehmen: Toiletten wurden aufgrund von schweren Schäden gesperrt, viele Computer im PC-Raum mussten ausgetauscht werden. Solche Zerstörungen sind nicht fördernd, im Gegenteil muss unsere Schule aufgrund solcher Aktionen Maßnahmen zur Minimierung solcher Fälle aussprechen, die Auswirkungen für jeden von uns haben.

Die Schülersprecher*innen wollten die Vandalismussvorfälle auf kreative Art minimieren, dafür haben sie sich eine besondere Aktion ausgedacht: „Pimp Our Thrones“! Jede*r konnte im Lernraum einen gestalterischen Vorschlag machen. Laut der Schülersprecherin Kamila Zych ist diese Idee jedoch gescheitert, weil sich keine Schüler*innen mit einem Vorschlag zur Selbstgestaltung der Toiletten gemeldet hätten. Zwischenzeitlich gab es technische Probleme bei der Anmeldung mit dem QR-Code. Einige Schüler*innen seien zwar interessiert gewesen, haben aber letztlich doch nicht teilgenommen, da sie die Verschönerungsaktion nicht an einem Samstag umsetzen wollten. Wir sind aber optimistisch, dass dem Projekt eine zweite Chance gegeben wird! Ich appelliere noch einmal an alle Schüler*innen: Wenn ihr solche Projekte von unseren Klassen- und Schülersprecher*innen seht, unterstützt sie! Nur so schaffen wir gemeinsam eine Veränderung unserer Schule!

von Panagiotis L.

Zusammenarbeit mit griechischem Gedenkort

Während der Zeit der deutschen Besatzungsherrschaft in Griechenland (1941–1944) gingen Wehrmacht und SS mit äußerster Brutalität gegen die Bewohner*innen vor. Hunderte Dörfer wurden zerstört, Mädchen und Frauen vergewaltigt, die männliche Bevölkerung erschossen. Hunderttausende Zivilisten fielen den Verbrechen zum Opfer. Fast alle griechischen Jüdinnen und Juden wurden deportiert und ermordet. Auch in Lechovo im griechischen Westmazedonien ereigneten sich diese Gräueltaten. Dort haben nun Schüler*innen und Studierende die Geschichte des Ortes erforscht und vermuten, dass einige Frauen aus Lechovo ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück deportiert wurden.

Vom 17. bis zum 22. Juni 2022 wird die Gruppe der griechischen Jugendlichen in Ravensbrück mit einer deutschen Gruppe zusammentreffen, zu der auch Schüler*innen der Ernst-Litfaß-Schule gehören. Neben der Spurensuche in Ravensbrück werden außerdem Podcasts erarbeitet, die künftige Besucher*innen der Umgebung Lechovos per QR-Code abrufen und als Informationsquelle verwenden können, außerdem entstehen in einer zu diesem Zweck errichteten Werkstatt Druckgraphiken. Im Juli 2022 treffen sich beide Schüler*innengruppen dann in Lechovo, um dort an geeigneten Gedenkplätzen die QR-Codes zu den Podcasts anzubringen und die gemeinsam erstellten Druckgraphiken auszustellen.

von Panagiotis L.



Mete-Eksi-Preis

Mete Eksi war ein Jugendlicher mit türkischer Abstammung, der im Jahr 1991 bei einer mutmaßlich rechtsextrem motivierten Gewalttat ums Leben kam. Sein tragischer Tod führte zur Gründung des Mete-Eksi-Preises, bei dem Arbeiten von Kindern und Jugendlichen für einen offenen, interkulturellen Umgang ausgezeichnet werden. Die ELSe hat

zur diesjährigen Preisausschreibung einen Beitrag geleistet: Unter mehreren Entwürfen unserer META-Schüler*innen wurde das eingereichte Plakat von Abdul Shahrour aus der 1-MA-20.01 ausgewählt, um für den Preis zu werben. Auch ihr könnt teilnehmen, wenn ihr euch bis zum 30.9.2022 auf der Homepage mete-eksi-preis.de bewerbt!

von Nelly Dinter

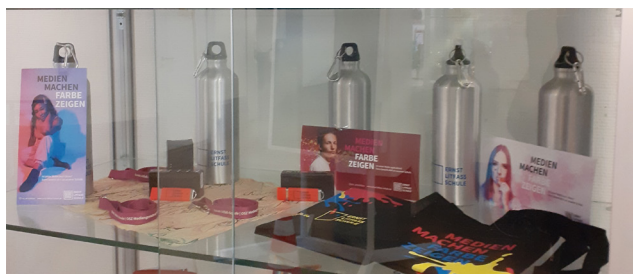
Frankreichfahrt und Italienpraktikum

Nach den Lockdowns ist es nun endlich wieder möglich, bei außerschulischen Projekten und Praktika dabei zu sein. Durch interne oder externe Organisatoren sowie Partnerprogramme können Länder innerhalb Europas für mehrere Tage oder gar Wochen besucht werden. Die Kosten werden zu einem großen Teil gedeckt, sodass die Auslandsaufenthalte sehr günstig sind. Im zweiten Schulhalbjahr wurden gleich zwei Projekte durchgeführt, Schüler*innen fuhren eine Woche nach Frankreich bzw. sechs Wochen nach Italien. Einerseits fand der Austausch des schon im vorigen Halbjahr begonnenen Projekts „Gemeinsame Vision Commune“ statt: Vom 16. bis 22.5.2022 besuchten 10 Schüler*innen der ELSe die Projektteilnehmer*innen in Paris, die sie im November 2021 hier in Berlin willkommen hießen. Einen längeren Aufenthalt in Spoleto in Italien nehmen 15 Schüler*innen der ELSe von Mai bis Juni 2022 wahr, um Praktika in unterschiedlichen Betrieben durchzuführen. Hinbegleitet wurden die Schüler*innen verschiedener Bildungsgänge von Herrn Möhler, die weiteren Wochen werden sie vor Ort von italienischen Ansprechpartnern betreut.

von Panagiotis L.

Schulshop eröffnet mit vielen Produkten

Unsere Schule hat viele eigene Produkte, diese werden für einen kleinen Aufpreis an Interessierte verkauft. Es gibt USB-Sticks, Trinkflaschen, Kalender, Schlüsselbänder, T-Shirts und Beutel mit dem Schullogo. Anschauen kann man sich das alles in den Glasvitrinen, die im Erdgeschoss und in der ersten Etage zu finden sind. Die ELSe verteilt sie als Giveaways bei Messen, Veranstaltungen und der Werbeaktion (siehe S. 10), ihr könnt sie aber auch kaufen. Dazu einfach Herr Huth in R 0.1.04 ansprechen! **von Panagiotis L.**



Girls- & Boys'Day an der ELSe

Am 28.4.2022 fand wieder einmal der Boys- und Girls'Day in verschiedenen Betrieben und OSZs statt. Dabei handelt es sich um einen Tag für Schüler*innen der 9. und 10. Jahrgangsstufe, die so die Chance erhalten, in für sie interessante Berufe hineinzuschnuppern. An der ELSe haben sich an diesem Tag 26 Schüler*innen eingefunden, um sich im Bereich der Mediengestaltung bzw. in den Werkstätten der Offset- und Hochdruckerei sowie der Buchbinderei auszuprobieren. **von Patrick S.**



Stempel für den Widerstand Ausstellung in Ravensbrück mit ELSe-Beitrag

Während der Zeit der deutschen Besatzung in Frankreich war es eine zentrale Aufgabe der Résistance, des französischen Widerstandes, Ausweispapiere zu fälschen, um Verfolgte mit einer neuen Identität zu schützen oder französische Männer vor der Zwangsarbeit in Deutschland zu bewahren. In der französischen Stadt Lyon werden im Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation (CHRD), dem Zentrum für die Geschichte des Widerstands und der Deportation, viele dieser gefälschten Dokumente aufbewahrt. Dort befinden sich auch einige Stempel, die zum Fälschen von Ausweispapieren benutzt wurden. Einige dieser Stempel sind ebenfalls Fälschungen, andere wurden auf Dienststellen gestohlen.

Eine am 30. April 2022 eröffnete Ausstellung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück widmet sich exemplarisch 30 Lebenswegen der insgesamt rund 9000 aus Frankreich deportierten Frauen. In diesem Rahmen sollten beispielhaft einige Stempelabdrücke gezeigt werden, außerdem sollten Besucher*innen selbst stempeln können. Die vom CHRD gesendeten, originalen Stempelabdrücke waren jedoch als Vorlage dafür kaum brauchbar und mussten zuvor erst in fachkundige Hände: Schüler*innen des dritten Ausbildungsjahres der Medientechnischen Assistent*innen nahmen sich unter Anleitung des Fachpraxislehrers Thomas

Behn der Sache an. Schon nach kurzer Zeit entstanden aus schlechten Scans feine Vektorgraphiken. Zwei davon wählte die Gedenkstätte aus, um Stempel davon anfertigen zu lassen, alle anderen zieren nun die Ausstellungstafel wie zufällige Stempelabdrücke. Und im Kleingedruckten steht, wer die Reproduktionen machte: die Ernst-Litfaß-Schule.

Bis September 2022 ist die Ausstellung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zu sehen, anschließend wird sie an Erinnerungsorten der Résistance in Frankreich gezeigt. **von Ingo Grollmus**



Da ist noch Luft nach oben

Die ELSe will ihren Umweltschutz verbessern

Wir haben unsere Lehrerin Miriam Bittar, die sich seit diesem Jahr für mehr Umweltbewusstsein an unserer Schule einsetzt, über ihr Engagement sowie das Thema Umwelt und Schule zum Interview gebeten.

Frau Bittar, mir ist aufgefallen, dass an der ELSe z. B. der Müll in den Klassenzimmern und Fluren nicht getrennt oder das Essen in der Cafeteria immer zum Mitnehmen eingepackt wird. Was halten Sie davon und warum ist das so?

Da sprechen Sie natürlich die offensichtlichsten Themen an. Allerdings wird bereits Müll getrennt: z. B. Küchenabfälle oder auch die Abfälle, die in den Werkstätten anfallen, werden sehr wohl getrennt.

Wenn Sie so wollen, können wir hier von verstecktem Müll sprechen. Und dieser ist nicht unwesentlich. Dass der Müll z. T. in den Klassenzimmern nicht getrennt wird, ist der Schulleitung sehr wohl bewusst. Die Anschaffung neuer Müllcontainer kostet leider sehr viel Geld und ist an die Frage gekoppelt: Wird die Mülltrennung denn gelebt? Denn nur weil man Behälter anschafft, heißt es nicht, dass plötzlich alle den Müll richtig sortieren. Und auch die Cafeteria, die von der Emil-Fischer-Schule betrieben wird, ist an dem Thema dran. Hier ist die Sache noch komplizierter: Hier müssen zum Beispiel bestimmte Hygienevorschriften beachtet werden.

Wie genau wollen Sie die ELSe umweltbewusster machen? Woran arbeiten Sie und die Schule gerade konkret?

Aktuell sammle ich vor allem Informationen: Wo gibt es Bedarf? Gerne können Sie als Schüler*innen sich beteiligen, dazu einfach den hier nebenan stehenden QR-Code scannen!

Was könnten die Schüler*innen der Schule beitragen, um sich umweltbewusster zu verhalten?

Puh, jede*r Schüler*in ist anders. Drei Dinge fallen mir spontan ein: Manche Schüler*innen trinken sehr gern Energydrinks in Dosen oder kaufen Getränke in Einwegflaschen. Die Aluminium-Herstellung ist sehr energieaufwändig. Vielleicht mal eine Mehrweg-Flasche zulegen und diese täglich neu befüllen.

Besser mit den Arbeitsblättern umgehen. Klar kann ich jederzeit den Drucker anwerfen und nochmal das Arbeitsblatt ausdrucken. Ist nur schade um das Holz, das da verbraucht wird. Vielleicht nicht alle zwei Jahre ein neues Handy zulegen, nur weil der Vertrag das vorschlägt. Die Produktion von Elektrogeräten ist sehr energieaufwändig und ressourcenfressend. Lieber auf ein refurbished Handy zurückgreifen oder sein aktuelles Handy reparieren. Einfach pfleglich damit umgehen, das gilt natürlich auch für die elektronischen Geräte in der Schule. Prinzipiell sehe ich Umweltschutz als einen ganzheitlichen Prozess.

Würden Sie uns auch verraten, was sie privat für den Umweltschutz tun?

Puh, wo fange ich denn da an? Ich reflektiere sehr viel mein Konsumverhalten: Benötige ich jetzt wirklich diese neue Sache (Kleidung, Elektronik, Bücher, Fernreise, Drogerieartikel etc.)? Kann ich alte und kaputte Dinge nicht reparieren? Könnten es andere reparieren? Woher kommen die Dinge, die ich kaufe und wer hat sie wie produziert? **von Panagiotis L.**



Den Titel „Umweltschule“ haben wir offiziell schon, dennoch möchte die Schule den Umweltschutz ausbauen.

Auf der „Straße des Erinnerns“

Zum 77. Jahrestag der Ravensbrück-Befreiung



Jedes Jahr zum Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück wird der Weg vom Bahnhof Fürstenberg zum ehemaligen Lagereingang als „Straße des Erinnerns“ mit Markierungen versehen. Das Internationale Ravensbrück Komitee und die Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V. baten diesmal die Ernst-Litfaß-Schule darum, diese Arbeit zu übernehmen. Wie der Gedenktag ablief, berichteten uns die ELSe-Schülerinnen Aline, Bibiana und Laura aus der 1-MA-21.01:

„Wir sind mit dem Regionalexpress in Fürstenberg angekommen und haben dort Herrn Grollmus getroffen, der alles schon vorbereitet hatte: Stempel, Farbe, Untergrund, Sticker. Drei verschiedene Motive brachten wir mit 14x14 cm großen Stempeln auf die Straße: Häftlingskleidung, Stacheldraht und eine Rose. Gleich zu Beginn überraschte uns der Bürgermeister von Fürstenberg, Robert Philipp, mit seinem Besuch. Er erzählte einiges über Fürstenberg und half sogar bei unseren ersten Stempeln mit. Nachdem zwei Mitarbeiterinnen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Fotos und Filme für ihren Instagram-Auftritt gemacht hatten, konnte es endlich richtig losgehen.“

Wir markierten den etwa 1,8 Kilometer langen Weg mit insgesamt 165 Stempeln, in Bereichen, in denen wir nicht stempeln durften oder konnten, weil Autoverkehr oder Untergrund dies nicht zuließen, klebten wir Sticker mit den drei Motiven an die Straßenlaternen. Herr Grollmus klebte noch schnell ein Infoblatt an eine Säule, um darauf aufmerksam zu machen, dass unsere Schule für die Markierungen auf der ‚Straße des Erinnerns‘ verantwortlich ist. Dann zogen wir die Warnwesten über und es ging richtig los. Nach jedem 11. Schritt ein Stempel, zu-

vor immer ein weißer Untergrund, das war bei dem starken Sonnenschein ziemlich anstrengend und hat ca. 5 Stunden lang gedauert. Doch es war für einen sehr guten Zweck und hat auch Spaß gemacht – positive Rückmeldung gab es von den Passanten außerdem. Genau aus diesem Grund würden wir bei der Aktion auch im nächsten Jahr wieder mitmachen!“

In Ravensbrück, etwa 80 Kilometer nördlich von Berlin, ließen die Nationalsozialisten ab 1939 das größte Frauen-Konzentrationslager auf deutschem Gebiet errichten, im Juni 1942 kam in unmittelbarer Nachbarschaft das sogenannte „Jugendschutzlager Uckermark“ für junge Frauen und Mädchen hinzu. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten informiert auf ihrer Internetseite, dass in den Jahren 1939 bis 1945 etwa 120.000 Frauen und Kinder, 20.000 Männer und 1.200 weibliche Jugendliche als Häftlinge registriert worden sind. Die nach Ravensbrück Deportierten stammten aus über 30 Nationen, unter ihnen viele politisch Verfolgte, Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma sowie Homosexuelle und als „asozial“ geltende. Zehntausende wurden ermordet, starben an Hunger, Krankheiten oder durch medizinische Experimente. Am 30. April 1945 wurde das Lager durch die Rote Armee befreit.

von Thomas Milde

Die Schülerinnen markieren die „Straße des Erinnerns“ – das Ergebnis ist oben zu sehen.



Werkstatt-Serie Teil 2

Die Offset-Druckerei „Union Druckerei Berlin“

*In dieser Serie wollen wir euch heute und in Zukunft die Arbeit unserer schuleigenen Werkstätten vorstellen – aber außerhalb unserer eigenen Räume, mit Blick auf den Beruf und die „Welt da draußen“. Dann braucht ihr euch nicht mehr zu fragen „Wozu lerne ich so ein Handwerk überhaupt?“, denn das beantworten euch die Betriebe, die wir für diese Interview-Reihe ausgesucht haben: Sie leben von dem Handwerk und lieben ihren Beruf! Nachdem in der ersten Ausgabe eine Siebdruckerei Einblick in ihren Alltag gegeben hat, möchten wir euch nun die „Union Druckerei Berlin“ vorstellen, die täglich ihre Maschinen anwirft, um Zeitungen aller Art zu drucken. Aber lest am besten selbst, was Mitarbeiter und **ELSe-Schüler Marcel Wurmisch** über seine Arbeit berichtet!*

Können Sie uns bitte Ihre Druckerei vorstellen: Welche Druckmaschinen haben Sie vor Ort, was drucken Sie hauptsächlich und in welchen Auflagen?

Ich arbeite in der Union Druckerei Berlin, einer kleinen privaten Zeitungsdruckerei im Herzen von Berlin. Wir drucken im Berliner- und Halben Berliner Format für regionale, bundesweite und internationale Zeitungen. Unsere Zeitungen drucken wir an einer angepassten Clauberg.

Zu unserem Kundenportfolio zählen wir Verlage und Einzelunternehmer die Kiezzzeitungen, Straßenzeitungen (Zeitungen, die in S- und U-Bahnen von Hilfebedürftigen Menschen verkauft werden), Partei- und Wahlkampfzeitungen, Kompendien und unabhängige Meinungszeitungen herausgeben.

Neben einer Tageszeitung drucken wir 2 Wochenzeitungen, mehrere Monatszeitungen und ansonsten quartalsweise oder unregelmäßig erscheinende Zeitungen. Die Zeitung mit der höchsten gleichbleibenden regelmäßigen Auflage drucken wir mit ca 20.000 Exemplaren. Der Durchschnitt bewegt sich im mittleren 4-stelligen Bereich.

Wie viele Menschen arbeiten in ihrem Betrieb und sind das alles Drucker*innen?

In unserem Betrieb arbeiten 14 Mitarbeiter. Davon zwei Auszubildende die hier an der Ernst-Litfaß-Schule Druck und Mediengestaltung lernen. Neben den 6 Druckern arbeiten in dem Betrieb noch 4 Mediengestalter, ein Techniker, 2 Fachkräfte für Weiterverarbeitung und unsere Geschäftsführerin.



An der Ernst-Litfaß-Schule werden nicht nur Medientechnolog*innen ausgebildet, sondern auch Medientechnische Assistent*innen in einer 3-jährigen vollschulischen Ausbildung. Welche Tätigkeiten könnten diese METAs in einer bzw. Ihrer Druckerei ausüben?

In der Vergangenheit hatten wir einige METAs von der Ernst-Litfaß-Schule bei uns die ein mehrwöchiges Praktikum absolviert haben. Hauptsächlich haben sie in der Druckvorstufe mitgeholfen, die Daten vom Kunden fachgerecht zu bearbeiten, aufzubereiten und die Druckplatten zu belichten. Sie haben auch bei der Weiterverarbeitung geholfen und sind bei Auslieferungen dabei gewesen.

Berichten Sie uns doch bitte den typischen Arbeitsalltag und Abläufe in Ihrer Druckerei, damit wir uns eine Vorstellung von Ihrem Betrieb machen können.

Ein typischer Arbeitstag beginnt für die produzierende Belegschaft um 12 Uhr. Zuerst werden die Kompressoren angeschaltet, danach alle anderen Systeme (Computer, Belichter und Druckmaschine). Während die Mediengestalter die Tagesaufträge durchgehen und vorbereiten – dazu zählen die

Auftragsdaten wie Druckauflage, Seitenzahl, Format und Farbigkeit checken sowie Adresszettel und Farbbelegung drucken – warten und reinigen die Drucker die Druckmaschine und rüsten sie für den Einsatz. Gegen 14 Uhr beginnt dann meist der erste Auftrag. Wenn die Auftragsart und die Auflage es verlangen, packt jeder bei der Weiterverarbeitung mit an. Bündeln, in Kartons verpacken, adressieren, Beileger einlegen oder beschneiden sind nur einige Weiterverarbeitungsschritte. Wenn die Produktion gelaufen ist, rüsten die Drucker für die abendliche Tageszeitung um. Die Mediengestalter kümmern sich dann um weitere Abteilungsarbeit. 16 Uhr ist eine halbe Stunde Pause und gegen 17:40 Uhr (Redaktionsschluss) treffen die letzten Seiten ein. Da die Tageszeitung so tagesaktuell wie möglich sein soll, kommen die Seiten einzeln nacheinander über einen Zeitraum von ca. 2 Stunden. Wirtschaftsthemen oder Interviews können vom Verlag gut vorbereitet werden und sind somit oft früh fertig. Die Titelseite oder aktuelle News zu bspw. Katastrophen, Wahlen oder Sportereignissen kommen als letztes um so lange wie möglich Neuigkeiten in den Artikel mit einzubeziehen. Sind die letzten Daten eingetroffen, werden diese druckfertig gemacht und belichtet. Beim Andruck justieren die Drucker die Druckmaschine auf den Auftrag, sodass die einzelnen Farbseiten übereinander liegen und der richtige Farbauftrag gegeben ist. Aufgabe des verantwortlichen Mediengestalters ist es dann, den Andruck zu überwachen und die gedruckten Zeitungsexemplare mit den Kundendaten zu vergleichen. Stimmt alles, wird die Druckmaschine hochgefahren. Bei der Tageszeitung hilft jeder mit. Wenn die letzte Zeitungsballen adressiert und gebündelt sind, wird alles aufgeräumt und Feierabend gemacht.

Gibt es bei Ihnen auch Schichtarbeit?

Die Mitarbeiter werden dem Umfang der Tageszeitung nach eingeplant. Schichtarbeit haben wir im Gegensatz zu noch vor 20 Jahren nicht mehr. Dadurch, dass wir an 6 Tagen in der Woche arbeiten, kann es aber immer zu wechselnden Mitarbeiterkonstellationen kommen.

Ist die Arbeit gefährlich?

Ja! Die Arbeit an und in der Druckmaschine ist gefährlich und hat schon einigen ehemaligen Mitarbeitern Narben zugefügt. Zwar gibt es weitreichende Sicherheitsvorkehrungen und Verhaltensregeln, allerdings sind menschliche Fehler nicht zu verhindern. Es reicht eine unachtsame Sekunde und man verliert das Gleichgewicht während man in den Drucktürmen rumturnt, oder man muss nur im falschen Moment an den Falzmessern arbeiten, während ein Kollege die Druckmaschine anschmeißt.

Kommunikation mit den Kollegen ist das A und O wenn man an der Druckmaschine arbeitet. Auch die Tonnenschweren Papierrollen können einem leicht die Füße zerquetschen, wenn man keine Stahlkappenschuhe trägt. Es gibt dutzende Gefahrenquellen.

Wie schätzen Sie die Zukunft der Druckbranche ein? Bemerken Sie eine Verdrängung der gedruckten Zeitungen und anderer Produkte durch die Möglichkeiten der Digitalisierung?

Ich denke, im Wesentlichen wird die Druckindustrie erhalten bleiben. Einige Bereiche werden sich verändern und weiterentwickeln, andere verschwinden oder verlieren ihre heutige Ausprägung. Stichwort Zeitungen: In Zukunft werden sie definitiv an Auflage weiter einbüßen. Die Druckindustrie als solches wird uns aber noch lange erhalten bleiben. Der Bedarf an Büchern, bedruckten Verpackungen, Werbung, Flyern, Plakaten, bedruckten Kugelschreibern und Kleidung wird bestehen bleiben und sehr wahrscheinlich noch ansteigen.

Der Druck hat noch lange nicht sein volles Potenzial ausgeschöpft. Es werden immer wieder Drucktechniken und Materialien neu entwickelt und optimiert. Beispielsweise umweltverträglichere Farben und Bedruckstoffe oder effizientere Maschinen. Ein immer größer werdendes relativ neues Segment ist der Druck auf Wänden. Hier in der Ernst-Litfaß-Schule haben wir tagtäglich ein Beispiel direkt vor unseren Augen. Seit 2,5 Jahren zeigt uns die Illustration von Oliver Gladitz welcher Fachrichtung sich unsere Schule verschrieben hat. Der Einsatz solcher Wand-Drucker wird immer beliebter und günstiger. Ich denke es ist Aufgabe der Schule mit der Zeit zu gehen und die Auszubildenden fit für die Zukunft zu machen. Dazu zählt auch die Digitalisierung. Wer weiß, vielleicht gibt es bald eine Fachrichtung Mediengestalter*in 3D-Druck.

von Nelly Dinter



Wenn die Realität schmerzt: Lest ...

3 Buchtipps für das Wohlbefinden von Sami

Herz aus Stern von Nino Kerl

In diesem Fantasy-Roman begleitet man die junge Su, welche von den Weltraumpiraten der Argo Navis aufgenommen wird. Gemeinsam bereisen sie die Galaxie und Su sieht Orte, von denen sie nicht einmal wusste, dass sie existieren. Mit der Crew der Argo Navis begegnet sie einem Abenteuer nach dem anderen. **Bastei Lübbe, ca. 16 EUR**

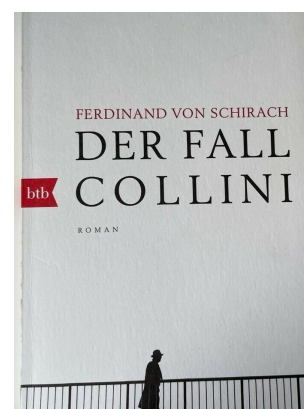
Das fliegende Klassenzimmer von Erich Kästner

Seit Jahren sind die Schüler aus dem Internat Kirchberg und von der benachbarten Realschule verfeindet. Beide Gruppen denken sich die verrücktesten Streiche aus, um die anderen zu ärgern. Als die Realschüler die Diktathefte der Gymnasiasten klauen und dabei auch noch einen Schüler gefangen nehmen, hört der Spaß allerdings auf: Uli, Matthias und ihre Freunde fordern die Realschüler zum alles entscheidenden Kampf auf. **Atrium Verlag, ca. 10 EUR**

Der Fall Collini von Ferdinand von Schirach

Vierunddreißig Jahre hat Fabrizio Collini als Werkzeugmacher bei Mercedes gearbeitet. Unauffällig und unbescholten. Und dann tötet er in einem Berliner Luxushotel einen alten Mann. Grundlos, wie es aussieht. Ein Albtraum für den jungen Anwalt Caspar Leinen, der die Pflichtverteidigung übernimmt: Das Opfer, ein hoch angesehener deutscher Industrieller, ist der Großvater seines besten Freundes. Schlimmer noch, Collini schweigt beharrlich zu seinem Motiv. Leinen beginnt zu recherchieren und stößt auf eine Spur, die ihn mitten hinein führt in ein erschreckendes Kapitel deutscher Justizgeschichte.

btb, 10 EUR



... oder guckt diese weltbeste Serie!

Ein Netflix-Geheimtipp von Salman



Letztes Jahr Anfang November wurde die Serie „Arcane“ auf Netflix veröffentlicht. Diese Serie hat trotz immens guter Kritiken und großer Beliebtheit nach meinem Empfinden in der deutschen casual Jugend nicht viele erreicht. Und das sollte sich auf jeden Fall ändern!

Die Serie handelt von zwei Fraktionen, die eine ist die arme Unterstadt und die andere die reiche Oberstadt. Hierbei spielen zwei

weibliche Figuren Vi und Powder, welche Geschwister sind, die Hauptrollen in der Unterstadt. Die Zu-

schaauer*innen können in der Serie verfolgen, wie sie sich durch Ungerechtigkeiten kämpfen müssen, die in der Unterstadt geschehen und welche von etlichen anderen Problemen sie noch begleiten. Die Probleme, die die Schwestern lösen müssen, bestehen darin, dass die Kluft zwischen Arm und Reich enorm ist, dass die Unterstadt im Stich gelassen wird, keine Bildung, keine Justiz, kein Garnichts besitzt. Mit bloßen Fäusten kämpfen sie sich durch. Doch zum richtigen Wendepunkt kommt es, als die Geschwister mit ihren Freunden ein Raubzug in der Oberstadt ausführen und einen Magie-Kristall stehlen, wodurch die ganze Geschichte komplett eskaliert.

Diese Serie hat von allen zu gewinnenden Preisen als Animationswerk alle ergattern können und dies nicht ohne Grund! Sie hat einen Charme wie keine andere – das liegt wahrscheinlich an dem einzigartigen Artstyle sowie der Regie und dem Franchise, die für dieses Meisterwerk verantwortlich sind.

Fasten für Reinigung und Mitgefühl

Über den Ramadan & das Zuckerfest

Ich finde, die Menschen sollten mehr über die muslimische Kultur wissen, vor allem über den Fastenmonat Ramadan. Im Islam ist Ramadan ein sehr wichtiger Monat und ein wichtiges Thema. Fasten wird von uns Musliminnen und Muslimen als heilige Pflicht verstanden. Wir denken über unser Leben und unser Verhalten nach. Indem wir tagsüber hungern und dursten, machen wir uns jedes Jahr neu bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, genug zu essen und zu trinken zu haben. In der Zeit des Fastens beten wir außerdem besonders viel, um unserem Gott Allah nah zu sein. In den Tagen gelten Regeln, wie besonders nett zueinander zu sein und gute Taten zu vollbringen. Auch soll man immer Geduld haben. Der Ramadan endet mit einem großen Fest mit besonders leckerem Essen, dieses Fest wird Eid oder auch Bayram genannt. In der deutschen Sprache ist es als das „Zuckerfest“ bekannt. Vielleicht fragt ihr euch, wie wir einen ganzen Tag ohne Essen und Trinken leben können und wie wir das schaffen, vor allem an langen Sommertagen.

Die Antwort lautet: Wir können es, denn so verstehen wir die armen Menschen, die kein Essen haben. So zeigen wir Muslime Mitgefühl mit den armen Menschen auf der ganzen Welt. **von Samira Z.**

Das Zuckerfest beendet den Ramadan und gehört zu unseren wichtigsten Festen. Mit ihm danken wir Allah dafür, dass wir das Fasten und alle damit verbundenen Aufgaben und Anstrengungen geschafft haben. Außerdem bitten wir Allah, unsere Gebete und Mühen im Ramadan anzunehmen und uns unsere Fehler zu verzeihen. Zum Zuckerfest gibt es die Zakat-ul-fitr, das sind Spenden, die die muslimischen Gemeinden für ihre ärmeren Mitglieder sammeln. **von Sami A.**



Nach einem Tag ohne Essen und Trinken wird das Fastenbrechen nach Sonnenuntergang zelebriert.

Χριστός ανέστη - αληθώς ανέστη*

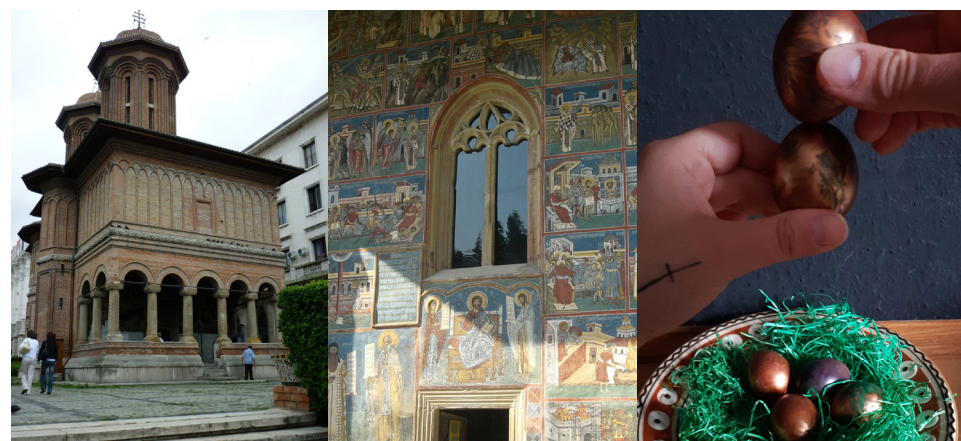
Das griechisch-orthodoxe Osterfest

Die christlichen Osterfeste sind je nach Konfession sehr unterschiedlich. An dieser Stelle wollen wir euch einmal vorstellen, mit welchen Traditionen das griechisch-orthodoxe Osterfest gefeiert wird! In der Überschrift seht ihr zunächst die typische Begrüßung am Ostersonntagmorgen, die alle griechisch-orthodoxen Christen, egal in welchem Land und welcher Landessprache sagen: „Christus ist auferstanden!“, worauf die Person gegenüber stets antwortet: „Ja, das ist wahr, er ist auferstanden!“ Das wird nicht nur im privaten Rahmen gesagt, son-

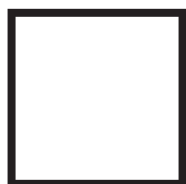
dern auch an der Supermarktkasse und auch sonst zu allen Personen, die man an diesem Tag trifft. Zum orthodoxen Osterfest gehört natürlich auch ein sehr leckeres Festessen, dem eine Fastenzeit vorausgeht, in der auf Fleisch, Eier und Milchprodukte verzichtet werden soll. Auch bei den orthodoxen Christen gibt es das Färben der Ostereier, die dann am Ostersonntag für einen sehr schönen Brauch genutzt werden: Zwei Personen schlagen die Eier aufeinander und bei wem das Ei ganz bleibt, der soll das ganze Jahr über Glück haben. Das Osterfest findet übrigens oft

später statt als die westlichen Feiern, da sich die orthodoxen Christen am julianischen, nicht am gregorianischen, Kalender orientieren.

von Nelly Dinter



Bilder 1 & 2: Orthodoxe Kirchen zeichnen sich v. a. durch ihre Wandbemalungen aus. Bild 3 zeigt das Eierschlagen.



**ERNST
LITFASS
SCHULE**

Design & Illustration by Kyra Paul

24 JUN 22 | **ARTIVITY** meets **HEALTH**

Die Kreativ- und Leistungsshow

Vorverkauf:
ab 27. April immer mittwochs
Große Pause
vor den Lehrerzimmern

Ansprechpartner:
Volker Krause

Sporthalle der Ernst-Litfaß-Schule
Cyclopstr. 1–5, 13437 Berlin (Reinickendorf)

Einlass: 18:00 Uhr
Beginn: 18.30 Uhr
Ende: 21.00 Uhr | After-Show-Party

Preise:
Schüler:innen / Kinder: 4,- Euro
Lehrkräfte / Erwachsene: 9,- Euro